

Heuchelei hielt. „Wie dieses Gesicht zu täuschen vermag,“ dachte er, „der geübteste Menschenkenner ging ohne die vorliegenden überführenden Beweise unrettbar in die Falle.“

Ja, die Beweise waren in der That so schwerwiegend, daß selbst die Freunde des armen Harald, der Justizrat sowohl wie der Pfuscher, die Beide als Zeugen vorgeladen waren, jede Hoffnung aufgaben und schlichtlich selber ihre Anklagen bildeten. Sie hatten ihn ja selber durch die Verhängung jener verhängnisvollen Entzweiung mit der Tante schwer belasten müssen, da dieser Punkt den Kernpunkt der Anklage bildete. Es mochten vielleicht nur zwei Personen in der Stadt sich befinden, die unheimlich mit voller Ueberzeugung seine Unschuld behaupteten, nämlich die Frau Pfuscher und ihre Tochter Marianne, die deshalb mit Freunden und Bekannten manchen Strauß auszufechten hatten. Es kam in einigen Fällen sogar bis zu Feindseligkeiten, ja, bis zur Aufkündigung der Freundschaft, da sich in der guten Gesellschaft sowohl, wie in den Volkstheatern kein Verstandesvermögen sich hochtens um die Höhe, beziehungsweise die Art der Strafe entspannen konnte. Ueber die Schuld des Verhafteten herrschte mit jener verschwürenden kleinen Ausnahme nur eine Stimme. „Das Papa nicht seit zu ihm steht,“ schmerzt mich mehr, als ich sagen kann,“ sagte Marianne der Mutter, „er, der ihn von Kindesbeinen an kennt, müßte doch überzeugt sein, daß Harald lieber sich selbst getödtet hätte, als einen Anderen, und nun gar seinen zweiten Mutter, wie er Tante Juliane immer nannte, nach dem Leben zu tödten.“

Papa wird keine Gründe haben, mit seiner Meinung nicht offen hervorzutreten,“ beruhigte sie die Mutter, die Bevölkerung ist zu erregt und wäre im Stande, Jedem, der sich für Haralds Unschuld öffentlich erklärt, für keinen Mithuldigenden zu halten. Du hast schon gesehen, wohin unsere Vertheidigung geführt hat. Wir Beide, mein Kind, sind in Feindschaft mit fast zu vielen Bekannten gerathen und sogar böswillig verdächtigt worden.“ „Wie verdächtig, Mama?“ fragte Marianne, sie erkannte anblinzelnd. „Nun für einen Mörder Zumpathie zu empfinden — doch lassen wir das, mein Kind, und erfüllen wir lieber Papas Wunsch, unsere Ueberzeugung nicht mehr laut auszusprechen. Es hat sich ja leider ein Neß von Schuldweisen um den Unglücklichen gezogen, dem er nur durch ein Wunder entkommen kann.“ „Dann wird Gott dieses Wunder senden,“ sprach das junge Mädchen mit einer so gläubigen Ueberzeugung, daß die Mutter es bewegt in ihre Arme schloß. Sie konnte die Verdächtigung der guten Freunde nur zu gut, da man es laut genug ausgesprochen hatte, daß die Frau Pfuscher auf den reichen Erben für ihre Tochter gehorht und deshalb für ihn Partei ergreife. Die Welt ist stets bereit, den edelsten Gefühlen der Menschheit selbstschätzigste Beweggründe unterzuschleichen. „Mama!“ rief Marianne plötzlich, sich aufrichtend, „ich möchte doch mal nach Juliane's Hof zu alten Eime gehen. Kein Mensch wird sich um die arme alte Seele bekümmern.“ „Nun, zu Eime darfst Du am Ende gehen,“ versetzte die Mutter nachdenklich; „am liebsten hat Tante Juliane die Schlüssel zu den Herrschaftszimmern, die nicht ohne ihre Erlaubnis betreten werden dürfen.“ „Das könnte ich auch gar nicht über's Herz bringen,“ seufzte Marianne, „da jeder Raum, jedes Stück der Einrichtung mich an ihren Tod und an den armen Harald gemahnen würde. Eigentlich ist es ja schrecklich, daß der Richter so fest an seine Schuld glaubt und nun nach keinem anderen Thäter suchen laßt.“ „Freilich ist das ein großes Unglück und zugleich ein grauenhaftes Missethüm, mein liebes Kind! Hoffen wir auf Gott, der die Schicksale der Menschen nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit leitet, da uns die Lösung des Räthels unmöglich erscheint.“

Es war ein sonniger Tag, als Marianne heimlich nach Juliane's Hof ging. Auf dem sonst so hübschen Kinderantel lag jetzt ein traurig ernter Ausdruck, der denselben unendlich etwas weit über seine Jahre hinaus gereiftes verrieth. Langsam die Treppe hinaufsteigend, den Blick zur Erde gesenkt, schien sie die Schritte von zwei Herren zu überschauen, die ihr vom Hause her entgegenkamen. „Ach, Fräulein Marianne!“ tönte es so plötzlich an ihr Ohr, daß sie erbleichend zusammenfuhr und, wie aus einem Traum erwachend, beständmüthig den Justizrat Kersten anstarrte. „Gorbon, ich habe Sie erkannt,“ sagte er bebauernd hinzu, „das thut mir leid.“ „Bitte, ich hatte Sie nicht gesehen, Tante Justizrat!“ Das kommt davon, wenn man die Augen nicht offen, seine Gedanken nicht zusammenfaßt. Ich wollte mich mal nach der alten Eime umkucken.“ „Nicht so, die arme alte Person ist ganz aus Rand und Band,“ sagte der Notar, „erlauben Sie, liebe Marianne, daß ich Ihnen diesen fremden Herrn vorstelle, der die Hälfte von Juliane's Hof, eintheilen oder nur den Giebel gemietet hat. Herr Wohlhart aus Berlin.“ — Fräulein Marianne Heimann, Tochter unseres Herrn Pfuscher, den Sie ja bereits kennen gelernt haben.“

Der Notar verbeugte sich, während Marianne kaum merklich nickte und sich dann schlicht erregt dem Notar wieder wandte. „Tante Juliane's Zimmer hat der Herr gemietet?“ — War denn das so unheimlich? — Deshalb soll das Haus leer stehen, liebes Kind? — Uebrigens möcht ich Herr Wohlhart, der Amateur-Chemiker ist, selbst keine Summe, die Sachen der seligen Tante bleiben unberührt. Ist es noch nicht recht?“ — „Es muß wohl recht sein, — wenn ich zu bestimmen hätte.“ — „Freilich, dann würde das Haus leer stehen, bis es von selbst umfällt,“ ergänzte der Notar, „dabei hätte aber keine Seele Nutzen. Uebrigens fragen Sie nur die alte Eime, die doch als Inventurist von Juliane's Hof ein kompetentes Urtheil in dieser Sache haben mag, ob der Richter ihr recht ist.“

Er lächelte melancholisch, da ihn sein Amt als Testamentvollstrecker der Vergifteten im Hinblick auf den unglücklichen Harald und auf den im Hintergrunde lauernden Stiefvater derselben als nächsten Erben centnerschwer zu drücken begann. „Ein reizendes Kind,“ sagte Wohlhart, „als die beiden Herren sich verabschiedeten hatten und in die Stadt zurückkehrten, „nur ein wenig zu ernst für ihre Jugend.“ „Na, die Tragödie von Juliane's Hof hat ihren Schatten auch über ihr sonniges Leben gebräutet,“ bemerkte der Notar in einem unterdrückten Seufzer. Die Dahingeklebene liebte sie eben so sehr wie den Reffen, dessen furchtbares Schicksal das Kind unglücklich zur ersten Jungfrau umgewandelt hat.“ „Die alte Dame hatte wohl ihre besonderen Pläne mit diesen beiden jungen Menschenkindern?“ fragte der Berliner nach einer Weile. „Königlich, mir gegenüber hat sie sich niemals darüber geäußert, weil sie in solchen Dingen eine zu feinfühligke Natur besaß. Aber wie gesagt, möglich ist es immerhin, die beiden hätten auch in jeder Hinsicht für einander gepaßt. Es ist ein wahrer Jammer!“

Der Justizrat stieß mit seinem Stoch festlich in den Rieß des sauber gehaltenen Weges. „Glaubt Fräulein Heimann an seine Schuld?“ fragte Wohlhart ruhig weiter. „Gott bewahre! — Sie schmäht den heiligsten Eid vor jedem Richter auf seine Unschuld.“ — „Na ich denke, das thun Ihre Eltern und auch Sie, Herr Justizrat!“

Der alte Jurist schloß einige Augenblicke. „Weiß der Kerker, daß mich dieser Affessor mit seinem Beweismaterial noch ganz konfus macht,“ rief er dann, mit seinem Stoch fuchtelnd, zornig aus. — „El, Herr Justizrat,“ bemerkte Wohlhart mit unerklärlicher Ruhe, „ein so gewiegter Jurist wie Sie wird sich doch von einem jungen Affessor nicht irre machen lassen.“ Kersten war ihm einen misstrauischen Seitenblick zu. Dieser sogenannte Kerster imponirte ihm durchaus nicht. „Dabei Sie sich denn eigentlich schon eine bestimmte Meinung über diesen Fall gebildet?“ fragte er ziemlich brüsk. Wohlhart nickte ernst.

„Nicht bloß eine Meinung, sondern sogar eine feste Ueberzeugung,“ erwiderte er ruhig. „Schuld oder Unschuld?“ fragte Kersten in denselben kurzen Welle. „Die Beantwortung dieser Frage möchte ich doch einstweilen noch für mich behalten, Herr Justizrat!“

„Aha, Sie befinden sich doch auch noch ein wenig außer Rand, mein bester Herr!“ trauerte der Jurist ziemlich ingrimmig. „Das aber können Sie mir am Ende sagen, ohne Ihr Gewissen zu beschweren,“ sagte er nach einer kleinen Weile hinzu, „ob sich nämlich Ihr Freund Jonas schon ebenfalls eine feste Ueberzeugung über die Schuld oder Unschuld seines Stiefsohnes gebildet hat.“ „Die Frage können Sie sich wohl selber beantworten,“ erwiderte Wohlhart mit einem fröhlichen Lächeln, „zumal der Stiefsohn ihm nicht sehr sympatisch zu sein scheint.“ „Was natürlich auf Gegenseitigkeit beruht,“ brummte der Justizrat.

„Na, lassen wir's gut sein, mein bester Herr, meine letzte Frage war überflüssig. Ich kann mir seine Ueberzeugung selber verschaffen. Aber der gute Doktor kann sich verrechnen haben, ich halte das Erbe der armen Vergifteten unter'm Daumen und zwar ziemlich fest, selbst in dem immerhin möglichen Falle, wenn Dahn verurtheilt werden sollte.“

„Ist die Untersuchung noch nicht spruchreif?“ fragte Wohlhart. „Wo die Beweise wie am Schnüchlein sich folgerecht aneinander reihen, konnte die Untersuchung doch rascher gehen.“

„Wahrt's Ihnen schon zu lange?“ warf Kersten scharf hin. „Zum Henker noch einmal, der Beschuldigte hat doch bislang kein Fittchen zugegeben und nichts, aber auch gar nichts eingestanden.“ — „Ja, Herr Justizrat, wo die Beweismittel so überwältigender Natur sind, braucht es doch keines Geständnisses,“ wandte Wohlhart ein. „So?“ — „Nein, Sie, daß in einem Falle, wo es sich um Leben und Freiheit handelt, die Untersuchung über's Knie gebochen werden darf?“ — „Lho, da würde ich unbedingt Protest einlegen, mein Lieber!“

„Ich merke schon, auf welcher Waage Ihre Ueberzeugung ruht. — Aber als sein Rechtsanwalt werde ich auf die genaueste Untersuchung bestehen, obwohl ich hoffe.“

„Werden Sie, falls es zur thoisthlichen Anklage kommen sollte, ihn vor dem Geschworenengericht vertheidigen, Herr Justizrat?“ unterbroch ihn Wohlhart rasch. „Nein, — ich darf mich am Ende einen guten Juristen nennen, aber in solchen Fällen fehlt es mir an Verdammtheit. Ich würde es überhaupt nicht fertig bringen, weil der Damm mit zu leb und werth gewesen ist. Man wird den armen Kerl nicht verurtheilen können. — Ich wäre im Stande, auf meinen Zeugneseid für seine Unschuld zu behaupten.“

Linoleum

Saltbarster Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Küchen, Treppen etc.

Einfarbig, 200 cm breit	Bedruckt, 200 cm breit.
TD glattbraun 3.20 M.	Parquet-, Teppich- und Fliesen-Muster.
„C 4.20 .	TD per Meter 3.40 M.
„B 5.60 .	„C 4.70 .
WC, glattbr., oliv., terracotta, 4.60	„B 6.50 .
„B glattbraun 6.40	WC 5.20 .
„A glattbraun, pompej. weiß, weidengrün 7.50	„B 7.30 .
„AA glattbraun 8.00 .	„A 8.50 .

Granit u. Moiré 200 cm br. vollständig durchgehende Farben.
II. Granit 6.60 M.
I. Granit 8.20 M.
I. Moiré 9.00 M.

Inlaid, 200 cm breit, vollständig durchgehende Parquet-, Teppich- und Fliesen-Muster.
II. Qual. 10 M.
I. Qual. 12 M.

Linoleum-Teppiche in 6 Größen. Linoleum-Läufer in 5 Breiten.
Bohnermasse. Unterlage-Pappe. Linoleum-Kitt.
Auf Wunsch Uebernahme des Legens durch eigene Leute unter Garantie bester Ausführung.

C. Anschütz Nachf.

Altmarkt 15,
Linoleum-, Teppich- und Möbelfstoff-Handlung.

Spar- und Vorschuss-Bank

in Dresden,
Wallstraße Nr. 2. 1. (am Postplatz).

Wir gewähren bis auf Weiteres für Capital-Einlagen:

- 4% Zinsen bei regulärem Ründigung.
- 4 1/2 % Zinsen bei vierteljährlicher Ründigung.

Größere Summen verzinsen wir nach besonderer Uebereinkunft.
Unsere Kasse ist Wochentags geöffnet Vorm. 9-1 Uhr, Nachm. 3-6 Uhr,
Sonnabends ununterbrochen Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 3 Uhr.

Spar- und Vorschuss-Bank.

Vallant's Gas-Badeofen

ist der Beste!
Verkauf in allen besseren Installationsgeschäften.
JOH. VAILLANT
REMSCHIED.

Kronleuchter

für Gas und elektr. Licht.
Gr. Lager von Neuheiten.
Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.
Central-Heizungen.
Hermann Liebold.
Fabrik: Grosse Kirchgasse 3-5.

Selbstfahrer

für Invalide, Kranke, Gefährte und ältere Personen.

Krankenfahrstühle, Krankenmöbel

ieder Art.
Rich. Maune, Dresden,
Morchstr. 16.
Catalog gratis!

Straußfedern

empfehlenswert
Blumenfabrik Hesse,
Scheffelstraße 12, 1.

Oldenburger Milchvieh.

Am 31. Juli sind wir in **Döbeln** (Gasthaus Stadt Dresden) anwesend, um Aufträge zu Lieferungen von hochtragenden Kühen, Kalben, sowie Bullen entgegenzunehmen.
Robenkirchen, Oldenburg.
Achells & Detmers.

2 Jagdwagen,

3 Americaner, 2 Galb-
haffien, eine mit abnehmbarem
Wock, 1 Fleischer, auch Milch-
wagen, sowie 1- und 2spännige
gebrauchte Kutsch-Geschnre,
Brennblatt, 5 Cabrioletgehirre
verkauft billig. **Emil Ulbricht,**
Nosenstraße 55.

Einheirathung

in Gasthof d. Dresden, Wittne,
39 J. Nur ganz solide Offerten
werden berücksichtigt. Näheres
zu erf. unter T. O. 801 d.
Hansenstein & Vogler,
A.-G., Dresden.